**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 28 (1938)
**Heft:** 18

**Artikel:** Schweizer Malerei des 16. bis 19. Jahrhunderts
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639666

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schweizer Malerei des 16. bis 19. Jahrhunderts

(Kunstsammlung Biel)

Bäuerin mit Spitzenhaube. König Niklaus, 1765—1832

ws. Ueberraschend erhielt die Stadt Biel als dringlich empfundene Bereicherung ihrer Ausstellungsmöglichkeiten ein neues Kunstheim und das im Bloeschhaus an der Seevorstadt. Dieses Haus konnte dieser Tage von Herrn Stadtpräsident Dr. Guido Müller seiner Bestimmung übergeben werden und das durch die Oeffnung der Sammlung Reder aus Brüssel, umfassend „Schweizer Malerei des 16. bis 19. Jahrhunderts.

Von weit her waren die kunstverständigen Gäste gekommen und in seiner Begrüßung unterstrich der Magistrat der „kühnen" Stadt, daß zwar Biel noch nie im Rufe eines Mekka der Kunst gestanden hätte, und daß bei dem Kaufe der sehr wertvollen Sammlung die verausgabten Mittel auch ganz anders hätten verwendet werden können. Zugegeben, aber der Erwerb einer solchen Sammlung ist wahrlich eine Glückssache und Nörgler und Kritiker wird es zu allen Zeiten geben und zudem werden einige streitbare Kunstkritiker den Anlaß gerne benutzen, sich wieder zu befehden.

Im Anschluß an die Hausübergabe sprach Herr Dr. Bernhard Geiser, Bern, über die Bedeutung dieser Schau, er, der nicht wenig dazu beitrug, die Gemälde schweizerischer oder in der Schweiz tätig gewesener Maler aus der Sammlung Reder (Belgien) in ihrer heutigen Form nach Biel zu bringen. Es handelt sich hierbei um die Malereien der Renaissance bis zur Romantik und des Barok und zwar ist dieses Kunstgut derart reichhaltig, wie es sonst in keinem andern Museum der Schweiz gesehen werden kann. Ein neues Gebiet der schweizerischen Kunstgeschichte ist uns dadurch erschlossen worden.

Dann ist aber auch mit der Sammlung Reder in der Stadt Biel ein Grundstock zu einer öffentlichen Kunstsammlung geschaffen worden — und in ideellem Zusammenhang damit — hat bereits ein Kunstfreund der Stadt testamentarisch rund 100 Werke moderner Künstler vermacht, Bilder, die alle nach dem Prinzip der Qualität ausgewählt worden sind.

Eine Kunstsammlung zu schaffen, die alte Schweizer Kunst und internationale moderne Kunst vereinigt, entspricht auch dem Wesen der Stadt Biel und ihren Merkmalen, das heißt — dem alten historischen Stadtteil, dem sinnvolle Pflege zuteil geworden ist und dem neuen Stadtteil, dem wagemutiges neues Bauen das Gepräge gegeben hat.

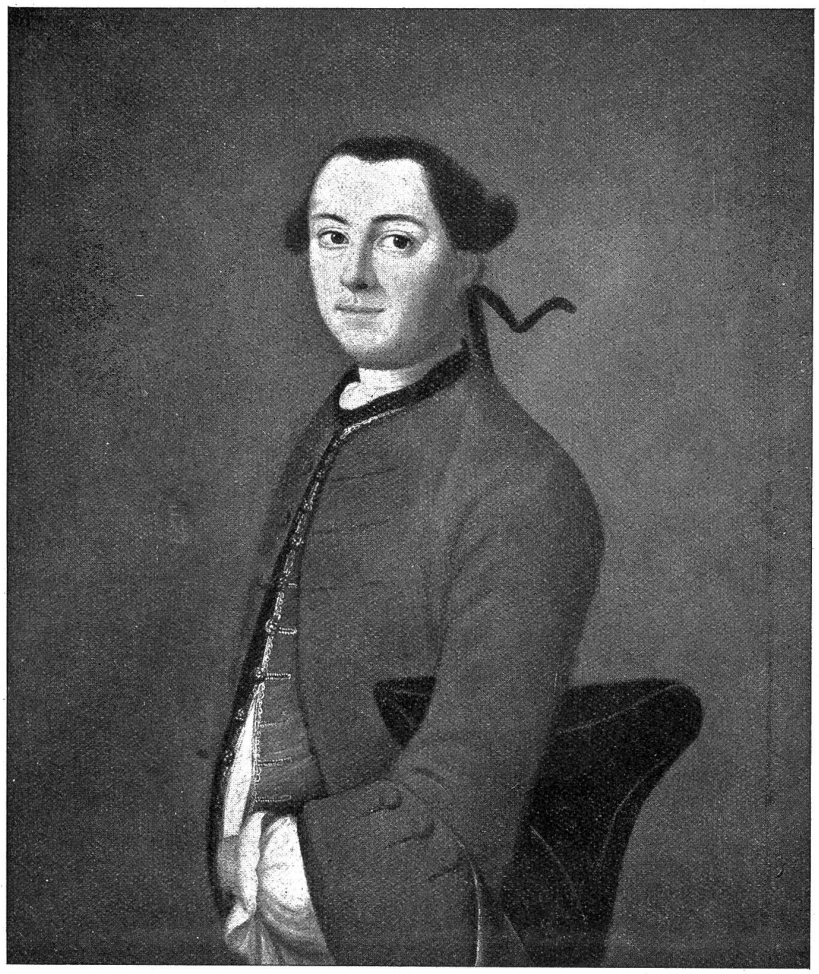
Zu der Sammlung selbst äußerten sich verschiedene namhafte Kenner, — einige lehnten ihren Wert ab, während wieder andere, wie die Herren Dr. Hans Haug, Konservator der Museen in Straßburg und Professor Dr. Julius Baum, Ulm, sich hervorragend über die Bedeutung des hier nun vereinigten Kunstgutes aussprachen.

Einmal finden wir an der Spitze oder am Beginn der Kunstepoche drei kleine Holztafeln, des aus dem Elsaß stammenden, hauptsächlich aber in Basel mit mehreren Söhnen tätigen Hans Bock (1550—1623), die nun von Joseph Heintz abgelöst wurden und zwar durch ein prächtiges Werk „Adam und Eva". Als wichtigste künstlerische Erscheinung des 17. Jahrhunderts ist aber der Berner Joseph Werner anzuführen (1637—1710), der als Hofmaler Ludwig XIV. und vieler deutscher Fürstlichkeiten, wie auch als erster Direktor der Berliner Akademie eine sehr vielseitige künstlerische Tätigkeit entfaltete, worüber die Sammlung im Bloeschhaus eine ansprechende Darstellung gibt.

Herrliche Bildnisse des 17. Jahrhunderts charakterisieren der Zürcher Maler Samuel Hoffmann, ein Rubensschüler, Konrad Meyer wie der Berner Johannes Dünz (1645—1736). Daneben aber finden wir einige schöne Werke barocker Landschaftskunst vom Winterthurer Felix Meyer, die in der Ausstellung gesondert dargestellt sind, um einmal zu zeigen, wie es der Forschung gelungen ist, die Stilwandlungen im Lebenswerk eines Künstlers erkennbar zu machen.

Aus der Schule Joseph Werners finden wir weiter eine Reihe glänzender Bildnismaler wie Johann Rudolf Däliker, Johann Rudolf Studer, Emanuel Handmann, wie besonders Johann Ludwig Aberli (1723—1786), Maler, die einen farbigen Begriff schweizerischer Porträtkunst des 18. Jahrhunderts vermitteln, wobei der französische Anklang sehr stark fühlbar ist, wie sich überhaupt noch viel fremde Einflüsse geltend machen, zumal der Großteil dieser Maler im Ausland gelebt hat.

Einzigartig sind die Werke eines Joseph Esperlin, dem sich in den letzten Jahren ganz besonders die deutsche Forschung gewidmet hat. Um 1800 herum arbeitete Felix Maria Diog, der hier durch ein prachtvolles Selbstporträt vertreten ist, während zwei andere Innerschweizer, Joseph Reinhard und Franz Joseph Menteler unsere Beachtung voll verdienen. Für uns Berner ist Franz Niklaus König (1765—1832) wohl einer der interessantesten Maler und seine Bäuerin mit Spitzenhaube belegt die gemütsvolle Art und erstaunliche Fertigkeit des vielseitigen Bernermeisters aufs neue.



Bildnis eines jungen Herrn, mit Dreispitz unter dem Arm.
Aberli, Joh. Ludwig, 1723—1786.

Aber auch die Landschaftsmalerei ist reichlich vertreten und das durch Peter Gnehm, dessen landschaftliche Darstellungen auf alten bernischen Kachelöfen oft zu finden sind. Interessante Arbeiten hängen ferner von Salomon Gessner wie Ludwig Heß, während andere Bilder uns Wolfgang Adam Töpffer (1766—1857), wie Alexander Calame nahe bringen. Die Genferschule ist im übrigen sehr stark durch Jacques-Laurant Agasse beeindruckt worden wie durch Barthélmy Menn (1815—1893), dem Lehrer Ferdinand Hodlers.

Sehr schöne Arbeiten liegen von Frank Buchser vor, der die Bilderreihe von Bock her abschließt und diesen würdig gestaltet, so daß man beinahe einen lückenlosen Weg der alten Schweizer Malerei verfolgen kann. In den 125 Besitzstücken der Stadt und den 6 Leihgaben werden nunmehr die Kunsthistoriker ein dankbares Arbeitsgebiet finden, der Kunstfreund aber wird entzückt sein, hier eine Sammlung von Gemälden unserer Altvordern vorzufinden, wie sie in solch lückenloser Weise kein anderes Museum der Schweiz aufzuweisen hat. Hatte man bis jetzt die alte Schweizerkunst bewußt nur aus dem lokalen Gesichtswinkel heraus gesammelt, so gibt die Sammlung im Bloesch-Haus erstmals einen Ueberblick über die Schweizer Malerei mehrerer Jahrhunderte und das in ausgewählten Stücken, die sich selbst neben Werken weltbekannter Meister sehr wohl sehen lassen dürfen.

Zu der Ausstellung in Biel hat übrigens Herr Dr. Geiser, Bern, einen sehr schön illustrierten Führer herausgegeben, der jedem Kunstfreund bestens empfohlen werden kann, da er mit den 22 Bildern einen vortrefflichen Querschnitt durch die alte Schweizer Kunst gibt.

# Das Recht zu leben

Von LUDWIG WOLFF

5. Fortsetzung.

Er fühlte die Wärme ihrer Hand, die seinen ganzen Körper durchdrang, er roch ihre Haut, er sah das Atmen ihrer kleinen Brüste unter der dünnen Seidenbluse und wurde ein wenig befangen. Er streichelte unbeholfen ihr Haar, das zu knistern schien, und sagte leise:

„Es muß sein."

Sie seufzte auf, gab seinen Arm frei und schloß das Fenster.

„Wohin fliegst du?"

„Nach der Schweiz."

„Ohne Anmeldung?"

Er nickte.

„Schwarzflug?"

„Ja."

„Wieviel bringt es?"

„Dreitausend."

„Viel und nicht viel."

„Und tausend für dich, Eva. Für das Flugzeug."

Er gab ihr das Geld.

„Danke." Sie stand überlegend da. „Fliegst du gleich wieder zurück?"

Daran hatte er gar nicht gedacht. Diese selbstverständliche Frage brachte ihn so außer Fassung, daß er keine Antwort fand.

„Es ist dir doch klar, daß das Flugzeug beschlagnahmt wird und verloren ist? Das sind immerhin zwölftausend Mark."

„Mein Auftraggeber muß dir natürlich den Verlust ersetzen."

Das einfachste wäre, überlegte Hollbruch, das Flugzeug sofort bar zu bezahlen, aber da hätte er schon hier die Aktentasche aufschneiden müssen, eine Handlung, die er unmöglich in Evas Gegenwart ausführen konnte.

„Außerdem kommen wir beide in des Teufels Küche, wenn das Flugzeug als mein Eigentum agnosziert wird."

„Das stimmt", mußte Hollbruch zugeben.

„Ich könnte zwar sagen, daß mir das Flugzeug gestohlen worden sei."

„Das ist eine ausgezeichnete Idee!"

„Das ist eine miserable Idee, mein Lieber. Der ‚Dieb' wäre zu leicht festzustellen. Du vergißt den Taxichauffeur, der dich vom Bahnhof zu mir gebracht hat. Und der Mann, der mir heute abend das Benzin geliefert hat, wird bezeugen können, daß der Apparat eine Stunde vor deiner Ankunft noch hier gewesen ist."

„Das ist ja eine verdammte Geschichte", sagte Hollbruch verzweifelt über diese Schwierigkeiten, die seinen ganzen Plan umwarfen.

Fortsetzung auf Seite 437.